

ging, so daß Gebet und Schlaf litten, zum Schaden der Gesundheit, denn das Gebet wollte man, und den Schlaf brauchte man, namentlich als junger Mensch, und der Mißerfolg brannte in der Seele und verzehrte den Körper.

Die meisten Klöster kennen diese nächtlichen Gebetsübungen nicht. Auch sind die äußeren Anstrengungen, die Fasten und Geißelungen, die Keuschheit und der bis ins kleinste gehende Gehorsam nicht die Hauptlasten, die der Mönch trägt. Vielmehr ist es das Gewicht der Jahre, die Bürde der unendlichen Anzahl gleicher Tage und Nächte, die ihn zu zermürben drohen. Wenn am Abend der Prior das allerletzte Gebet des Tages anstimmte, das feierliche „Salve Regina“, ad obtinendam gratiam perseverantiae, zur Erlangung der Gnade der Beharrlichkeit, dann sank auch unser ältester Pater, ein bekannter Schriftsteller von nahezu neunzig Jahren, der sich an zwei Stöcken bewegte, auf die Knie und betete laut mit, denn die Beharrlichkeit bis ans Ende ist die größte Gnade für den Mönch. Als mich ein Karthäusermönch in jenen Jahren, da ich in den Büsserorden eintreten wollte, fragte, ob ich mißtrauisch sei, verstand ich ihn nicht. Er erklärte mir, daß Zeiten der Trockenheit und Dürre kämen, auch für den eifrigsten Mönch, in denen jedes Gebet kalt läßt und jeder Versuch mißglückt, einen Akt der Liebe zu Gott zu erwecken. Man steht, so sagte er, wie vor einer Mauer und glaubt sich verstoßen und nichtswürdig. Dann heißt es durchhalten und ausharren, bis das Gefühlsleben von neuem erwacht. Das Durchstehen ist das Schwerste für den Mönch, zehn Jahre, zwanzig Jahre, fünfzig Jahre, und ich sah Mönche, die nach Jahrzehnten so weltabgewandt einherwanderten wie der heilige Franziskus.

Das Klosterleben ist keineswegs erloschen, sondern blüht in katholischen Gegenden und in Ländern ohne antiklösterliche Gesetzgebung wie Holland unentwegt weiter, die Orden pflegen Kranke, geben Unterricht, erziehen junge Menschen, treiben Künste und Wissen-

schaften und dienen der inneren und heidnischen Mission. Aber wollte ein Mönch diese Arbeit als Lebensinhalt betrachten und die Regel nur äußerlich befolgen, so wäre er fehl am Platze, sein Hauptziel ist und bleibt die Selbstheiligung. Hierbei soll er jedoch so wenig wie möglich aus der Reihe tanzen, er soll nicht versuchen, sich vor den Mitbrüdern durch schwere Bußübungen, z. B. Geißelungen, die durch Einfügen von Stahlspitzen in die Geißelgurte zu starken Blutungen führen, sichtbar auszuzeichnen, er soll im allgemeinen nicht strenger fasten als seine Kollegen und sich nicht zu Demütigungen drängen, die der Eitelkeit entspringen können. Wir wurden sehr energisch zurechtgewiesen, wenn wir auf Holzklötzen schliefen, uns Kieselsteine in die Schuhe legten, das Mittagessen stehen ließen oder nicht vorgeschriebene äußere Bußübungen vornahmen. Wird die Buße plötzlich wie aus heiterem Himmel verhängt wegen einer geringfügigen Regelverletzung, so wirkt sie um so schärfer, und ich erinnere mich meiner Erschütterung, als ich einmal unsern Klassenlehrer, einen heiligmässigen Pater von etwa siebzig Jahren, lang ausgestreckt vor der Tür des Refektoriums, des Speisesaals der Mönche, liegen sah, wo ich während des Essens vorlesen mußte. Alle Patres und Brüder mußten über ihn hinwegtreten, er berührte den Boden mit seiner ehrwürdigen Stirn. Restlos und widerstandslos sich fügen gilt mehr als eigene Initiative, und wer sich selbst heiligen will im Kloster, muß wohl achtgeben auf die Führung durch die Obern und auf die Inspirationen des Heiligen Geistes, die, wie immer wieder betont wird, von denen des Teufels nur sehr schwer zu unterscheiden sind.

Das Klosterleben kann nur verstehen, wer das System und das Dogmengebäude der Kirche kennt. Der Mönch ist, wenn er seinen Beruf richtig ausübt, nach kirchlicher Ansicht der Vertreter intensivsten religiösen Lebens. Viele tausend Menschen leben auch heute noch hinter Klostermauern.